

## Leseprobe



Werner Gutheil

### **Alles hat seine Stunde**

Ermütigende Geschichten in Zeiten der Trauer

120 Seiten, 11 x 19 cm, mit zahlreichen Abbildungen,  
gebunden

**ISBN 9783746237848**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2013

Ich widme dies Buch  
meinem Bruder Walter Gutheil † 2000,  
meinem Vater Herbert Gutheil † 2003,  
allen Verstorbenen,  
dich ich seit 1997 als Klinikpfarrer  
am Klinikum Hanau begleiten durfte,  
durch die ich viel für das Leben lernte,  
meiner Mutter und allen Trauernden,  
die mir geholfen haben,  
etwas über das Sterben zu lernen.

*Alles hat  
seine Stunde*

Ermutigende Geschichten  
in Zeiten der Trauer

**benno**

Alle Bibeltexte:  
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
© Katholische Bibelanstalt Stuttgart 1980

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

**Besuchen Sie uns im Internet unter:  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de).

ISBN 978-3-7462-3784-8

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Umschlagfoto: © Ivcandy/Fotolia  
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (B)

Labyrinth des Lebens	69
Schlüsselfragen	73
<b>Vermächtnisse</b>	79
Das Erbe	80
Freude hinterlassen	83
Das Gute bleibt	86
Neue Horizonte	90
<b>Auferstehung und Neubeginn</b>	95
Der Regenbogen	96
Mut fassen	99
Herbst des Lebens	103
Der Blick nach oben	106
Richtung Sonne	109
Schwelle zu Gott	112
<b>Nachwort</b>	115
<b>Bildquellen</b>	117

## Vorwort

Nichts ist sicher in dem Moment, da ein Mensch geboren wird: Alter, Berufsweg, privater Lebensweg ... werde ich glücklich oder eher nicht, welchen Menschen werde ich begegnen auf meinem Weg, was wird mir beschieden sein? Alles ist offen.

Gewiss ist uns letztlich immer nur eines im Leben: das Wissen um seine Endlichkeit. Die letzte Stunde kommt bestimmt.

Eine persönliche Erfahrung hat meinen eigenen Umgang mit dieser Gewissheit geprägt.

Im Juli 2000 starb der damalige Bischof von Fulda, Dr. Johannes Dyba. Jahre zuvor hatte er mich zum Diakon und zum Priester geweiht. Nur wenige Wochen später starb – völlig überraschend – mein Bruder im Alter von 42 Jahren. 2003 gab dann mein Vater nach längerer Krankheit sein Leben im Alter von 70 Jahren in Gottes Hand zurück.

Es war bei der Beisetzung meines Vaters, als ich plötzlich ein Gefühl verspürte, als sähen erst Bischof Dyba und mein Bruder mir in diesem Moment über die Schulter, später trat mein Vater hinzu. Sie nahmen all das Schmerzliche der Situation – so schien

es mir – aus einem ganz anderen Blickwinkel wahr. „Nur“ eine Idee, eine fixe Idee gar? Betont rational orientierte Menschen mögen dies so sehen. Aber die pure Ratio vermag keinen Trost zu geben, und mich tröstet das, was ich erlebt habe, seither in der Gewissheit, dass die letzte Stunde für uns alle unausweichlich kommen wird. Unsere Familie ist kleiner geworden seither, und umso wichtiger ist diese Trostwirkung.

In der Bibel, jenem Buch, das für mich die Erfahrungen der Menschen mit Gott in ihrem Leben über Jahrtausende zusammenfasst, erzählt eine Geschichte davon, dass es nach dem Tod eines geliebten Menschen eine Frau gab, die „am ersten Tag der Woche kam (Maria von Magdala) ... frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war“ (Joh 20,1).

Sie konnte nicht glauben, dass ihr geliebter Mensch nicht mehr an dem Ort war, wo er nach Sterben und Tod von ihr und den anderen Freunden hingebacht war.

Noch ist ihr nicht der Stein vom Herzen gefallen. Sie erkennt noch lange nicht, was mit ihrem lieben Toten geschehen ist: Er ist auferstanden, sagt die biblische Geschichte. Aber sie und die Freunde können noch nicht glauben, was Menschen seit vielen Jahrtausenden glauben: Unsere Toten werden Auferstehen!

Es ist ein längerer Weg, ein Prozess an Erfahrungen. Aber es sind nicht nur die eigenen Erfahrungen, son-

dern die Erfahrungen von anderen Menschen. Ihre Geschichte, ihre Geschichten können helfen, den eigenen Weg ins Leben finden.

So, wie die Bibel eine Zusammenstellung von Erfahrungen, gekleidet in Geschichten, ist, so können auch andere Geschichten helfen, wieder ins Leben zurückzuführen.

Natürlich will und kann dieses Büchlein nicht in eine Art „Wettbewerb treten“ zu den großen Geschichten der Bibel. Es will dennoch Angehörige anregen zur Rückkehr ins Leben nach der Zeit der Trauer. Es will eine Trostwirkung spenden vergleichbar derjenigen, die ich selbst erfahren durfte. Dabei sind mir „Wegbegleitungen“ und „Weggefährtinnen und Gefährten“ wichtig – so, wie die Frauen und Männer um Jesus herum wichtig sind, die sich in Gruppen von bis zu 12 Personen ins Leben wagen. Das gilt mir auch in unserer Zeit.

Wenn Gott so großzügig mit Leben umgeht und die Steine des eigenen Lebens wegrollt zu Zeiten, da wir kaum damit rechnen, wenn er uns dadurch hilft, in die Tiefe der Trauer zu schauen und dabei neue – lebensbejahende – Einstellungen zu gewinnen – warum sollten wir als Hinterbliebene nicht dieses Geschenk ganz einfach annehmen?

*Werner Gutheil, Klinikpfarrer*

## Aus dem Johannesevangelium

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste. Dann kehrten die Jünger wieder

nach Hause zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

*Johannesevangelium, 20, 1–18*